

Der Maikäfer auf der Wanderschaft.

Von Dr. Fr. Westhoff in Münster i. W.

Dass gewisse Insektenspecies, wie *Pachytylus migratorius*, *Libellula quadrimaculata*, *Vanessa cardui* und einige Andere sich nicht selten auf die Wanderschaft begeben, ist eine mehrfach beobachtete Thatsache, dass aber auch unser allbekannter Maikäfer eine Wanderlust bethätigen kann, dürfte bisher kaum constatirt worden sein. Eine diesbezügliche Beobachtung hatte ich im vergangenen Frühjahr zu machen Gelegenheit. Es war an einem schönen Tage, den 3. Mai, Abends gegen 8 Uhr, als ich mit einigen befreundeten Herren von einer Landpartie heimkehrte. Wir befanden uns etwa 2,5 Kilometer von der Stadt entfernt auf der Chaussée, welche in nordwestlicher Richtung von Münster nach Burgsteinfurt führt und hatten unsere Aufmerksamkeit den einzeln vorüberfliegenden Maikäfern zugewandt, als wir urplötzlich durch ein ungemein zahlreiches Schwärmen dieses Thieres überrascht wurden. Unser Erstaunen vermehrte sich noch, als wir gar bald gewahrten, dass dieses zahlreiche Schwärmen eine sehr geringe Ausdehnung zeigte und dass die Thiere fast ausnahmslos aus derselben Richtung kamen und zum grössten Theil die Dachfirst eines an der Chaussée gelegenen Häuschens überflogen. Diese auffallenden Erscheinungen nahmen begreiflicher Weise unser Interesse lebhaft in Anspruch, zumal sich die Zahl der einherfliegenden Thiere mit jeder Sekunde vergrösserte, und gar bald warf jeder von uns unwillkürlich die Frage auf, was wohl die Ursache einer solch' eigenartigen Erscheinung sein möchte. Um zunächst über den Ursprungsort des Zugschwarmes einige Aufklärung zu gewinnen, begab ich mich hinter das Haus, woselbst sich ein weites frisch aufgrünendes Roggenfeld befand. Kaum aber hatte ich die Fluglinie erreicht, als ich mir wie in einen lockeren Bienenschwarm eingehüllt vorkam; von allen Seiten umsummten mich die dahinziehenden Käfer, auch hier aus derselben Richtung, von Westen her kommend. Ich beugte mich tiefer zu Boden und gewahrte über das Feld gegen den hellen Horizont hinwegsehend, wie die Thiere schaarenweise heranschwärmten, etwa in einer Höhe von $\frac{1}{3}$ Meter über dem Roggen fliegend. Sobald sie nun zu dem Hause gelangten, hoben sie sich auf, überflogen die Dachfirst, um an der gegenüberliegenden Seite, auf der Chaussée, sich allmählich wieder zu senken und östlich von dieser in etwa einem Meter Höhe vom Boden

ihren Flug in derselben Richtung weiter fortzusetzen. Offenbar schien ihnen das Haus, als hervorragender Gegenstand, zum Zielpunkt zu dienen.

Wieder zur Chaussée zurückgekehrt, beschlossen wir das Ende des Zuges abzuwarten, aber etwa bis ein Viertel über acht Uhr kamen die Thiere mit unverminderter Individuenzahl über das Dach geflogen. Erst nach weiteren 5 Minuten war ein Abnehmen der Stärke deutlich wahrzunehmen und noch einige Minuten später bei schon stark vorgerückter Dämmerung waren nur noch einzelne Nachzügler bemerkbar.

Die Zahl der an dem Zuge beteiligten Individuen war eine sehr grosse. Um über dieselbe eingemassen eine Vorstellung zu erlangen, nahmen wir, so gut dies anging, eine Schätzung der Stückzahl vor, welche während einer Sekunde die Baumreihen der Chaussée überflog, und diese ergab durchschnittlich 15 Stück, was, die Dauer des ganzen Zuges auf eine halbe Stunde taxirt, gegen 27,000 Individuen ausmacht, ganz abgesehen von der Anzahl derjenigen Thiere, welche etwas weiter abseits fliegen mochten und darum unsern Blicken entgingen.

An dem Zuge nahmen beide Geschlechter Theil, doch überwogen nach der Zahl der von uns eingefangenen Stücke zu urtheilen, die Männchen um ein Viertel bis ein Fünftel. Auffallend frische Exemplare, welche auf ein erst kurz vorhergegangenes Hervorkommen aus dem Boden hindeuteten, fanden sich nicht vor; die meisten Thiere waren bereits in Hinsicht ihrer weissen Behaarung stark abgerieben und hatten sich meiner Ansicht nach schon einige Tage an der Erdoberfläche in Hecken und Gebüsch umhergetrieben, worauf auch die beim Einfangen erfolgende starke Abgabe von Excrementen hinwies.

Auch die Veranlassung zu dieser Wanderung glaube ich, so gut solches überhaupt angeht, festgestellt zu haben. Ich durchstriefte nämlich einige Tage später jene Gegenden, woher und wohin die wanderlustigen Gesellen geflogen, und fand die bemerkenswerthen Thatsachen, dass an erster Stelle der Maikäfer in sehr grosser Individuenzahl aufgetreten, während an zweiter Stelle es kaum möglich war, durch Rütteln der Bäume und Sträucher ein Stück zu erhaschen. Diese Thatsachen scheinen mir den Schlüssel zu liefern, um über die Wanderung der Thiere einen sicheren Aufschluss zu geben; die Thiere werden nämlich höchst wahrscheinlich aus ihrer Heimath, wo die zahlreiche Entwicklung ein ge-

deihliches Zusammenleben hinderte, jenes Terrain aufgesucht haben, wo keine einheimische Generation, wenigstens keine individuenreiche, vorhanden war.

Der Grund aber zu einer solch' verschieden zahlreichen Produktion an Individuen wird in der verschiedenen Bodenbeschaffenheit der beiden Oertlichkeiten zu suchen sein. Der Boden jener Gegenden, von woher wir den Zug fliegen sahen, besteht aus Lehm und Senkel, dem unteren Diluvium angehörig, und bildet eine sanfte Welle, welche sich von dem Dörfchen Nienberge durch die Bauerschaft Gievenbeck von Norden nach Süden hinzieht. Sie ist dem Kalkmergel der Kreideformation direkt aufgelagert und giebt im Allgemeinen ein feuchtes und fruchtbares Ackerland ab, soweit es nicht mit Buschwerk bestanden ist. Trockener und eintöniger ist dagegen das Terrain, wohin die Thiere ihren Flug richteten und in dessen Distrikten ich nur weniger Individuen ansichtig wurde. Es bildet hier gleichfalls eine wellige Erhöhung, die der Lehmwelle parallel läuft und ein jüngeres Glied des Diluviums ausmacht. Der Boden besteht aus Kies und Sand und ist, soweit er nicht zu Ackerland verwerthet wird, unfruchtbar und mit Haidekraut und Kiefern bestanden. Jedenfalls werden also möglichst viele Momente, hier gedeihlicher, dort ungünstiger Natur auf den Entwicklungsgang der Art eingewirkt haben.

Interessant sind diese Beobachtungen auch für die neuere Ansicht, welche von Harnier und L. von Heyden in Betreff der sogenannten Maikäferflugjahre entwickelt haben*), denn sie zeigen uns klar, dass ganz lokale Ereignisse den Entwicklungslauf dieser Thiere beeinflussen können, das eine Mal zu ihrem Gunsten, das andere Mal zu ihrem Ungunsten, so dass es durchaus verboten erscheint, ein sich wiederholendes, regelmässiges Auftreten derselben für etwas normales, gesetzmässiges auszugeben.

*) L. v. Heyden: „Die Käfer Nassau's.“ In dem Jahresbericht des Nassau'schen Vereius für Naturkunde, Jahrg. XXIX u. XXX pag. 113 ff. und Nachtrag dazu, ebendort, Jahrg. XXXI u. XXXII pag. 122 ff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Nachrichten](#)

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Westhoff [Longinus] Fritz [Friedrich]
Conrad Maria Franz

Artikel/Article: [Der Maikäfer auf der Wanderschaft. 70-72](#)